

Archie und Mona, Lisa auf dem Dorfe

Archie wußte wirklich nicht so recht, warum er hier war. Man sagte dazu Lausitz oder bei den Sorben oder im Wendischen. Der Krieg war es, der ihn aus seinem schlesischen Himmelreich vertrieben hatte, obwohl es keines war. „Schlesisches Himmelreich“ war ein Gericht, das er nur vom Hörensagen kannte. Bei ihm in Breslau, auf der „Langen Gasse“, auf der Tschipine, gleich hinter den Kasernen in den Steinbaracken, gab es dafür oft „Geling“, einen Eintopf aus Innereien, süß-sauer. Die Schlesier aßen vieles gern süß-sauer, besonders die armen Leute. Hier wurde nur süß oder sauer gegessen. Er war müde und hungrig, als er auf dem Markt von „Schiebock“ ankam, so sagten die einheimischen zu der Kleinstadt, die 5 km von dem Dorfe entfernt lag, wo er mit seiner Mutter mit vielen anderen Flüchtlingen in einer Scheune untergebracht war. Dieser Gang durch den heißen Sommer 1945 machte hungrig, und als versucht hatte, eine Wasserrübe unterwegs vom Feld zu stehlen, wäre er fast von einem Mann verprügelt worden. Diese Scheiß Polacken Deutschen -, hatte der Bauer getobt, - klauen alles, was nicht niet - und nagelfest ist.- Was hätte er als Zwölfjähriger ausrichten können, gegen diesen Riesenkerl mit der Mistforke! Auf dem Marktplatz, der vom Rathaus bewacht wurde, stand ein Brunnen, wo in der Mitte auf einem Block ein dicker, nackter Knabe aus Stein zu sehen war. Der puttenhafte Gnom hatte den Unterkörper nach vorn gestreckt und stand auf den Fußballen, während er mit der rechten, kurzfingerigen Hand seinen Schniepel hielt. In Friedenszeiten, sagten die Leute, war da mal Wasser in einem dünnen Strahl herausgekommen. Da kam ihm etwas in den Sinn, das er erst vor kurzem erlebt hatte und das ihn beschäftigte. Seit einiger Zeit war die schöne Mona aus Ostpreußen im Dorf und viele Jungs wedelten um sie herum wie junge Hunde. Dabei störte ihre kleinere Schwester Lisa, die oft bei ihr war. Mona mochte etwa zwei Jahre älter sein als er und das machte sich trotz ihrer schlecht sitzenden Kleider bemerkbar. Sie hatte ein zartes, weiches Gesicht mit großen, braunen, tiefliegenden Augen und einer hohen, gewölbten Stirn. Die Zöpfe lagen als Kranz um den Kopf, was bei ihr wie eine Krone wirkte. Bei den BDM-Mädchen früher konnte er diese Frisur nicht leiden, an ihr aber konnte er sich keine andere vorstellen. Das Entscheidende war, daß sie in einer Weise lächeln konnte, unter ihren hohen Wangenknochen, daß es ihn beinahe umwarf, wenn ihn dieses Lächeln voll traf. Dabei wußte man nie genau, wem dieses Lächeln galt. Sie lächelt einfach so aus sich heraus oder vor sich hin, dachte er, wenn sie in diesen Gesichtszustand geriet. Er hoffte, daß sie ihm einmal dieses Lächeln ganz allein schenken würde. Er ertappte sich dabei, daß er sich immerzu etwas ausdachte, um sie zum Lächeln zu bringen. Entweder waren seine absichtlich witzigen Bemerkungen zu krampfhaftig oder sie lächelte halt nur, wenn ihr danach war. Es war nicht vorauszusehen, wann und warum sie es tat. Sie erinnerte an ein Mädchen aus den Steinbaracken auf der Tschipine, die den klangvollen Namen Adelheid Halemba hatte, den er gern vor sich hin murmelt so wie er das mit exotischen Namen tat, um sie sich einzuprägen. Adelheid Halemba wollte Tänzerin werden. Was aus ihr geworden ist, wußte er nicht, denn er hatte sie nie wiedergesehen, seit er seinen beiden Kanarien-

Vögeln im Januar 1945 das letzte Futter ins Bauer gestellt und mit dem von der Mutter selbst genähten Rucksack die Baracken verlassen hatte. Er hatte wieder einmal mit der Windfangtür im Hausflur spielen dürfen, als Onkel Paul bei Mutter war, in ihrem einzigen Zimmer, wozu er jedoch keine Lust hatte. Außerdem hatte er schon mal vom Hausmeister angedroht bekommen, ein paar hinter die „Kummtleisten“ zu erhalten, wenn er damit nicht aufhöre. Als er so über dieses

„spickige“ Wort nachdachte, auch so ein schlesischer Ausdruck den hier keiner kannte, hatte er vor Langeweile aus dem Flurfenster gesehen und Adelheid beobachtet, wie sie auf dem Hof tanzte. Sie machte weit ausladende Bewegungen und Sprünge, die ihm gefielen. Als sie ihn bemerkte, hörte sie auf und lächelte ihm zu, ähnlich wie das Mädchen aus Ostpreußen. Es hatte wohl damit zu tun, daß Adelheid einen Zuschauer gefunden hatte, der ihr mit Augen Beifall spendete. Später hatte er Adelheid mal die Beinprothese ihres Vaters zur Reparatur getragen, wofür sie ihm dankbar war. Er konnte sich vorstellen, daß es für eine zukünftige Ballerina nicht gerade erhebend war, mit einer Beinprothese unterm Arm herumzulaufen. Es war schon kurios, immer erinnerte ihn Adelheid aus Breslau an Mona, das Mädchen aus Königsberg, oder war es umgekehrt? Vielleicht lag es daran, daß beide älter waren als er, solche hohen Backenknochen hatten und so versonnen lächelten. Die nackte Steinputte mit dem Schniepel, der zur Hälfte abgebrochen war, weshalb auch ein Stückchen von dem verbogenen Wasserrohr zu sehen war, brachte ihm ins Bewußtsein zurück, warum er an Mona gedacht hatte. Er sah sie wieder im Wald langkommen mit den drei Jungs, unterwegs zu den Steinbrüchen, die 1 km vom Dorf entfernt lagen. Die drei waren älter als er und benahmen sich anders als sonst, nicht so herablassend, sondern eher verlegen. Sonst waren Flüchtlingskinder für die Einheimischen eine Art von Zigeunern, denen es Spaß machte, durch die Lande zu ziehen.... Dieselbe Erfahrung hatte er und seine Mutter schon im Erzgebirge gemacht, wo sie in Niemandsland gerieten und nirgendwo unterkommen konnten, weil das Niemandsland im Gegensatz zu dem Namen vollgestopft war mit Flüchtlingen aus Ost und West, die die Fronten wie Schaufelbagger zusammengeschoben hatten. Sie kamen zum Schluß in einem unbeheizten Dachkammerchen unter, während der Sohn der Familie in der überheizten Küche, die sie nicht betreten durften, stundenlang Bleisoldaten goß. Damals kusierte handgeschriebene Flugblätter, darauf stand: -Ihr Zwerge aus dem Erzgebirge, ihr kommt zum Schluß noch in Särge!- Als er Mona mit den drei Einheimischen kommen sah, wollte er instinktiv ausweichen. Sie waren auf eine merkwürdige Art freundlich und forderten ihn auf mitzukommen, während Mona sich abseits hielt. Wir gehen spritzen-, sagte der Ältere, der rothaarig war und Pickel im Gesicht hatte. Was mag das wohl sein-, dachte er und ging mit in die Richtung der Steinbrüche, die wie kleine Seen am Berg voller Wasser waren, das kalt und tief war. Manchmal kam es ihm vor, als habe der Berg Augen, wenn er ganz oben stand und hinunter sah, traurige Augen, umstanden von grünen Wäldern, die aussahen wie lange Wimpern um das Auge des Sees herum und wenn die Sonne hineinschien konnte man sogar die Pupille sehen... Diese durch Grundwasser aufgefüllten alten Steinbrüche waren unregelmäßig geformte Riesenkrater, die der Mensch aus dem Berg aus Granit gebohrt und gesprengt hatte, um den Stein für sich nutzbar zu machen. Es war auch noch manches Gerät zu entdecken, aus der Zeit als die Steinbrüche in Betrieb waren. Geborstene Eisenstangen, armdicke Taue aus Draht mit rostigen Stacheln, alte verbogene Gleise und krumme, verbeulte Förderwagen, Borlöcher in denen Getier nistete, abgesprengte riesige Blöcke, die stehengeblieben waren.... Überhaupt sah es in diesen riesigen Steinlöchern aus, als habe es plötzlich Fliegeralarm gegeben und die Leute sind Hals über Kopf weggerannt und haben alles stehen und liegen gelassen. Über dem größten dieser alten Steinbrüche schwebte noch auf einer Drahtseilstation eine alte Lore auf der Mitte des Seils, die bei Wind schauerliche Geräusche von sich gab... Sie gingen zu viert zu einem der kleineren Steinbrüche, die schon seit vielen Jahren nicht mehr ausgebeutet wurden und die bis an den Rand des Wassers zugewachsen waren. Wie sich die Wurzeln von Birken und

Sträuchern in das Gestein gekrallt hatten und aus den steil abfallenden Hängen um die Ecke nach oben zum Licht wuchsen, das konnte er kaum begreifen. Dieser ebenfalls mit Wasser gefüllte Bruch war von einer Seite her bequem zugänglich. Man brauchte nur über ein paar Granitquader zu springen und schon war man auf der Höhe des Wasserspiegels. Gegenüber ragte eine steile Wand auf und links, Richtung Osten, gab es eine Plattform, auf die am Abend lange die Sonne schien. Von dort konnte man mit Anlauf im Bogen ins Wasser springen, gute 10 m hinab, so daß es unten mächtig klatschte, wenn man aufkam und wehe, man kam nicht richtig auf. Das war eine Mutprobe unter den Jungs, an der er sich noch nicht beteiligt hatte. Auf der rechten Seite, gleich neben dem flachen Zugang zum Wasser, hatte sich durch Sprengungen ein Gebilde ergeben, das wie eine Kanzel in der Kirche aussah. Man konnte auf einem gewundenen Weg zu einem Vorsprung gelangen, über den von oben ein steinerner Überhang ragte, auf dem eine Birke wuchs. Von dort aus war es gefährlich, ins Wasser zu springen. Als sie die Eingangsstelle zum Bruch erreicht hatten, strebten die drei Jungs zielgerichtet auf die linke Plattform zu und stießen ihn an mitzukommen. Er zögerte und fürchtete, sie würden ihn auf die Mauer zerren und zwingen hinunterzuspringen. Sie alberten herum und der Rothaarige sagte: -Laß den kleinen Pisser! Der kann noch nicht.- Sie zogen sich nackt aus, als sie oben standen, was ungewöhnlich war, in der Nähe eines Mädchens. Er war den Jungs hinterhergetrottet und hatte Mona aus den Augen verloren. Plötzlich erschien sie auf der Kanzel im Eva-Kostüm, so sagt man unter Erwachsenen, wenn eine Frau oder ein Mädchen splitterfasernackt ist. Sie würde von da oben doch nicht runterspringen wollen! Er wäre bald hingefallen, weil er fehltrat auf dem Geröll, das auf dem Hang zur Plattform lag. Er drehte sich zu den Jungs um, die auch keine Anstalten machten, ins Wasser zu springen, was er eigentlich vermutet hatte. An der Steilwand, die von der Plattform senkrecht abfiel, stand in einer fremden Schrift: -Gitler kaput-. Das hieß soviel wie: -Mit Hitler ist es aus-. Er hatte sich das mal von russischen Soldaten erklären lassen, die hier oben mit Feldküche, Wetterumhängen und Maschinenpistolen lagerten. Das fiel ihm ein, als er jetzt wieder zu Mona hinübersah. Sie stand da, schlank wie die Birke über ihr, bräunlich in der Haut, nur dort, wo die weichwelligen Hügel mit den rosaroten Kreisen und dem Knopf oben drauf zu sehen waren, leuchtete die Haut heller, genau wie um den Bauchnabel und um die Hüften, die ziemlich schmal waren, nicht so breit, wie auf dem Foto aus der Schublade seines Vaters. Jene Frau hatte noch Strümpfe an und einen Hüftgürtel um. Mona hatte auch kein kleines dunkles Dreieck zwischen den langen, dünnen Beinen, sondern blonden Flaum, der nicht viel verdeckte. Sie hielt die Oberschenkel dicht beieinander und die Arme dicht am Körper, schien sich aber nicht zu schämen. Und dabei strahlte sie wieder dieses Lächeln ab, das ihn beinahe in den Steinbruch wedelte, obwohl es diesmal anders war, dieses Lächeln: Herausfordernd, feilbietend, Überheblichkeit, kalt, schrecklich, süßlich.... Er war so gebannt, daß er die Dorfjungs beinahe vergessen hätte, zumal er keine Geräusche von ihnen vernehmen konnte. Es war nicht so, daß er noch keine nackte Frau in Natura gesehen hätte! Unterwegs auf der Flucht war er mit seiner Mutter zusammen, zu einer Entlausungsstation auf der Straße weggefangen worden. Weil sie sich nicht trennen wollten, geriet er mit unheimlich vielen nackten Frauen unter die Duschen und wurde eng an sie gequetscht. Mit einer Bürste, die vorher in eine übelriechende Flüssigkeit getaucht wurde, mußten sie sich gegenseitig abschrubben. Die ganze Aktion wurde von Männern geleitet, die an der Tür standen und ihre Witze machten, über den kleinen Mann unter den vielen Weibern im Eva-Kostüm. Aber das hier war etwas anderes. Als er zu den Bauernlümmeln rübersah, staunte er, wie sie dort standen, ganz verspannt und

starr, mit ihren steifen Gliedern in den Händen, während sie zu Mona hinstierten. Es sah so aus, als ob sie sich selber melken wollten und sie machten auch fast dieselben Bewegungen, die er bei einem Schweizer im Kuhstall gesehen hatte, als dieser, auf einem Melkschemel sitzend, am Euter der Kuh hantierte. Wie er so an den Kuhstall dachte und an den Gestank, der ihm dabei in die Nase gekrochen war, wurde ihm plötzlich speiübel. Er raste durchs Gebüsch, das ihm ins Gesicht peitschte, und er kotzte und heulte gleichzeitig auf den Moosboden im Wald, wohin er sich hatte fallen lassen.... Das Weinen eines Kindes brachte ihn wieder zu sich. Es war Lisa, Monas jüngere Schwester, die neben ihm kniete und nach seiner Hand griff. Er rappelte sich auf, schlug einen Purzelbaum im Moos, um die Kleine abzulenken und lief mit ihr den Berg hinunter. Später erfuhr er von Monas Großvater, der polnischer Abstammung war, daß die Mutter von Soldaten der polnischen Landserarmee vergewaltigt worden war, vor den Augen der Kinder. Der alte Herr, mit den schlohweißen Haaren, der in Haltung und Sprache stets etwas Steifes, Würdiges hatte, berichtete ihm etwas ganz Erstaunliches. In Polen bekämpften sich nach Kriegsende zwei Armeen derselben Nationalität. Großvater Wessolek, so hieß Monas Opa, konnte ihm auch nicht sagen, welches die Guten und welches die Bösen waren. Und wo waren die Russen?-, fragte er. Die Russen waren auch da, aber nicht überall, außerdem, was deutsche Frauen betrifft-, ächzte der alte Mann, hielt dann inne, sah ihn an, als bemerke er erst jetzt, daß er mit einem Halbwüchsigen sprach und stieß einen ellenlangen Fluch in polnischer Sprache aus. Monas Mutter war auf dem Transport gestorben, nicht an den Folgen der gewaltsamen Liebe, sondern an einer doppelseitigen Lungenentzündung.... Seit dieser Zeit habe Mona, seine Enkelin, dieses seltsame Lächeln, das ihn zuweilen ängstige. Er, für sich, habe ja in Königsberg bleiben wollen, aber seine verstorbene Tochter war auf der Suche nach ihrem Mann gewesen, der, wenn er noch lebte, sicherlich nach ihr suchen würde, vielleicht bei Verwandten in Hamburg, die aber ausgebombt sein sollen. Wo war eigentlich Deutschland jetzt -, fragte der Alte in seiner seltsamen harten und breiten Sprechweise? Wo würde es in Zukunft sein? - Pan Wessolek fuhr sich müde über die Augen. Wer weiß, wohin die Reise geht? - Er stehe allein in seinem hohen Alter in der Welt und war verantwortlich für seine beiden Enkeltöchter, er ganz allein.... In diesem Augenblick kam Mona dazwischen, das erste Mal, daß sie ein bißchen störte. Sie lächelte ihn voll an, eine ganze, endlose Sekunde lang, herzlich, natürlich und irgendwie dankbar, wie es ihm scheinen wollte. Sie nahm ihren Opa an die Hand und sagte: - Mach's gut, du Breslauer Lerge! - Warum nannte sie ihn nicht bei seinem Vornamen? Als Archie in den nächsten Tagen wieder nach ihr suchte, waren sie weitergezogen. Großvater, Mona, Lisa.

Manfred Hocke